

## ■ ORCID AUSTRIA WORKSHOP (WIEN, 24. MAI 2018)

von Markus Heindl, Anna-Laetitia Hikl & Christian Kaier

**Zusammenfassung:** Am 24.5.2018 fand im Rahmen des HRSM-Projektes „e-infrastructures Austria PLUS“ (AP 6 Persistente Identifikatoren) an der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) der ORCID Austria Workshop statt. Dabei konnten sich VertreterInnen österreichischer Institutionen über ORCID IDs, internationale Best-Practice-Beispiele und die Vorteile einer institutionellen ORCID-Mitgliedschaft informieren. Der Beitrag bietet eine Zusammenfassung der Präsentationen und beschreibt erste Schritte zur Etablierung eines österreichischen ORCID-Konsortiums.

**Schlüsselwörter:** ORCID; Personenidentifikation; Persistent Identifier; Disambiguation; Publikationen; CRIS; Forschungsinformationssystem; Konsortium

### REPORT ON THE ORCID AUSTRIA WORKSHOP (VIENNA, MAY 24, 2018)

**Abstract:** The ORCID Austria Workshop, organized by the „e-infrastructures Austria PLUS“ project, took place on May 24, 2018 at the University of Natural Resources and Applied Life Sciences Vienna (BOKU). Representatives of Austrian institutions had the opportunity to collect information about ORCID IDs, international best practice examples and the advantages of an institutional ORCID membership. The article offers a summary of the presentations and describes first steps towards establishing an Austrian ORCID consortium.

**Keywords:** ORCID; Personal Identification; Persistent Identifier; Disambiguation; Publications; CRIS; Current Research Information System; Consortium

**DOI:** <https://doi.org/10.31263/voebm.v71i3-4.2109>

© Markus Heindl, Anna-Laetitia Hikl, Christian Kaier



Dieses Werk ist lizenziert unter einer  
Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International

Persistente Identifikatoren (PIDs) sind als Komponente für Metadaten zur Adressierung einer digitalen Ressource nicht mehr wegzudenken. Eindeutige Identifikatoren wie ISBN oder ISSN für bestimmte Bücher oder Zeitschriften haben sich als Standard schon vor Jahrzehnten durchgesetzt. Die Verwendung von Normdaten in den Metadaten eines Objektes ist im deutschsprachigen wissenschaftlichen Bibliothekswesen durch die Vorgänger der der Gemeinsamen Normdatei (GND) für Personen seit 1989 und für Körperschaften seit den 1970er-Jahren Usus. In den letzten Jahren haben Identifikatoren für Personen und Organisationen wie Institutionen, Forschungsförderer und auch Dienstleister im Wissenschaftsbetrieb stark an Bedeutung gewonnen.

Angesichts der rasant steigenden Anzahl von WissenschaftlerInnen, Forschungsaktivitäten und Publikationen wird die Frage der Zuordnung von Forschungsleistungen immer komplexer. Wer kennt nicht die verschiedenen „Maier, A“ oder „Köberl, B – Koeberl, B – Koberl, B“ und die oftmals schwierige Suche der dahinterliegenden AutorInnen? Als Reaktion darauf haben einige kommerzielle wissenschaftliche Datenbanken eigene Identifikatoren wie Scopus Author ID und ResearcherID entwickelt, um Personen in diesen Datenbanken zu unterscheiden und Inhalte zuzuordnen. Als unabhängige Plattform für die eindeutige Identifizierung von Personen hat sich mittlerweile ORCID (Open Researcher and Contributor ID) als Standard durchgesetzt. ORCID ist eine Non-Profit-Organisation und agiert als gemeinnützige Initiative weltweit. Jede ORCID ID besteht aus 16 Zeichen und ist einzigartig. Sie erlaubt eine eindeutige Zuordnung von Forschungsleistungen zu Personen und ermöglicht die Vernetzung unterschiedlichster Datenquellen. ORCID IDs werden unter anderem von zahlreichen Institutionen, Verlagen und Forschungsförderern verwendet.

Im österreichischen Hochschulbereich konnte sich ORCID zwar zunehmend in der wissenschaftlichen Community, jedoch bis dato nur teils innerhalb der Institutionen durchsetzen. Derzeit sind bereits mehr als 16.500 ORCID IDs registriert, die mit „.at“-E-Mail-Adressen verknüpft sind und somit österreichischen WissenschaftlerInnen zugeordnet werden können. Der immer öfter an die Bibliotheken und Forschungsservices herangetragene Wunsch, Raum für eine neue Diskussion zur Etablierung von ORCID an den österreichischen Forschungsstätten und zur Unterstützung dieser digitalen Infrastruktur zu schaffen, war Anlass für das HRSM-Projekt e-infrastructures Austria PLUS, sich des Themas anzunehmen. In Kooperation mit der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) und ORCID wurden Vertreter aus den verschiedenen österreichischen Forschungsstätten, weitere Stakeholder des Wissenschaftsbetriebs sowie internationale Vortragende zu einem ganztägigen Workshop eingeladen. Das detaillierte Pro-

gramm des Workshops sowie die Präsentationen sind auf der Website von [e-infrastructures Austria PLUS](#) abrufbar. Die Tatsache, dass ein Großteil der österreichischen Forschungsinstitutionen bei dem Workshop vertreten waren, bestätigte die große Relevanz des Themas und den Wunsch nach Information und Austausch zum Thema ORCID.

Zu Beginn des Workshops begrüßten der Vizerektor für Forschung und Innovation der BOKU Prof. Dr. Christian Obinger sowie Christian Kaier im Namen von e-infrastructures Austria PLUS die etwa 60 TeilnehmerInnen, bevor Christian Gutknecht vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) die Erfahrungen mit ORCID in der Schweiz schilderte. Erste Überlegungen bezüglich institutioneller Mitgliedschaften gab es in der Schweiz bereits 2010, schlussendlich war die Universität Bern 2014 die erste Forschungsorganisation in der Schweiz, die ORCID-Mitglied wurde. Der 2015/16 unternommene Versuch, ein nationales ORCID-Konsortium einzurichten, scheiterte allerdings an der Frage, welche Institution die technische Betreuung auf nationaler Ebene übernehmen sollte. Derzeit sind sechs Schweizer Institutionen – fünf Universitäten und der Forschungsförderer SNF – Mitglieder von ORCID. In der Folge ging Gutknecht auf die Umsetzung der Mitgliedschaft beim SNF ein: einerseits wird die Möglichkeit genutzt, biografische Angaben und Publikationsdaten von WissenschaftlerInnen über die ORCID-Importfunktion in eigene Datenbanken einzuspielen. Auch die Tätigkeit als Reviewer kann auf diese Weise erfasst werden. Andererseits wird aktuell ein Datenexport aus SNF-Datenbanken nach ORCID getestet, wobei der Fonds als „Datenquelle“ angeführt wird. Die Angabe einer ORCID ID ist für Fördernehmer des SNF nicht verpflichtend – im Gegensatz etwa zum österreichischen FWF, wo bereits seit 2016 eine ORCID-ID verpflichtend anzugeben ist. Abschließend bot Gutknecht Einblick in die Aktivitäten der Funder Working Group und das Projekt ORBIT („ORCID Reducing Burden and Improving Transparency“), das mit der Hilfe von Persistent Identifiers den Informationsfluss zwischen und mit den unterschiedlichen Systemen und Datenbanken von Fördergebern verbessern soll.

Matthew Buys, Director of Membership bei ORCID, ging zu Beginn seines Vortrags auf die Herausforderungen der Autorenidentifikation ein. Aus Sicht der WissenschaftlerInnen nannte er neben dem Problem der eindeutigen Zuordnung (und damit Anerkennung) von Forschungsleistungen auch den zeitlichen Aufwand, der mit der Dateneingabe in unterschiedliche Systeme verbunden ist. Institutionen wiederum sind mit Problemen wie inkompatiblen Datensilos und mangelhaften Angaben der Affiliation konfrontiert. Mit ORCID sollen zwei scheinbar gegensätzliche Ziele erreicht werden: eine verbesserte Dokumentation wissenschaftlicher Leis-

tungen bei gleichzeitig vermindertem administrativem Aufwand. Dafür vernetzt ORCID unter dem Prinzip „connect & collect“ zahlreiche Quellen über Schnittstellen zu verschiedenen Anbietern und Systemen, zwischen WissenschaftlerInnen, Institutionen, Verlagen, Fördergebern und anderen. Damit können Daten nicht nur gesammelt, sondern auch vernetzt und zur Verfügung gestellt werden. Über die offene Bereitstellung von Daten soll deren Zugänglichkeit und Zuverlässigkeit gewährleistet werden. Buys legte dabei Wert auf die Feststellung, dass ORCID keine Mitgliedschaft oder Daten „verkauft“, sondern mit den Beiträgen und einer aktiven Beteiligung der Mitglieder – „we need you to work with us“ – eine nachhaltige Infrastruktur geschaffen und erhalten werden soll.

Zum Zeitpunkt des Workshops waren weltweit 17 Konsortien aktiv, knapp 900 Institutionen waren ORCID-Mitglieder – davon drei österreichische: der FWF, die TU Graz und die Universität Wien –, und es bestanden über 4,8 Millionen ORCID IDs. Bereits mehr als 1.500 Journals verpflichteten ihre Autoren zur Angabe einer ORCID ID. Institutionen eröffnet ORCID die Möglichkeit, Publikationsdaten ihrer Angehörigen in Echtzeit zu erhalten, je nach Vereinbarung zu editieren, und in eigene Systeme (zB Forschungsinformationssysteme) zu übernehmen. Die Kontrolle über sie betreffende Daten verbleibt bei den WissenschaftlerInnen. Dabei sind unterschiedliche Berechtigungsstufen vorgesehen, die Zugriffsmöglichkeiten der Institution auf Daten ihrer WissenschaftlerInnen festlegen. Wollen Institutionen ORCID-Mitglied werden, ist dies durch eine Einzel-Mitgliedschaft oder im Rahmen eines Konsortiums möglich. Während ein Konsortium Einsparungen bei der Mitgliedsgebühr bringt, ist dafür die Nominierung einer „Lead Organization“ und die Einrichtung einer Anlaufstelle für Support und Koordination nötig, deren Finanzierung zwischen den Partnern vereinbart werden muss.

Wie ein solches Konsortium aussehen kann, berichtete Paul Vierkant vom Projekt [ORCID DE](#) in seinem Beitrag. ORCID DE wird von 2016 bis 2019 von der DFG finanziert und zielt neben der Einrichtung einer nationalen Anlaufstelle unter anderem darauf ab, die Verzahnung von ORCID mit der GND zu verbessern und Daten aus BASE (Bielefeld Academic Search Engine) in ORCID zu integrieren. Es wurde ein Rechtsgutachten in Auftrag gegeben, das ORCID in Hinblick auf datenschutzrechtliche Aspekte analysierte, Workshops werden abgehalten und eine Vielzahl an relevanten Informationen zu ORCID zur Verfügung gestellt. Das Konsortium ORCID DE umfasste im Mai 2018 bereits 41 Mitglieder, zahlreiche weitere Institutionen zeigten sich interessiert, sodass eine Verlängerung der Projektlaufzeit diskutiert wurde. Vierkant wies auf die stark steigende Verbreitung

von ORCID IDs in Deutschland hin (etwa 125.000) und betonte, dass die zwischenzeitlich enorm gestiegene Nachfrage deutscher Institutionen zu einem Ausbau der personellen Ressourcen (derzeit: eine Person) führen sollte. Als einen der Gründe für das große Interesse an ORCID nannte Vierkant, dass die Möglichkeit der beauftragten Bearbeitung bzw. das Kuratieren der ORCID-Profile ihrer WissenschaftlerInnen als Service einer Einrichtung wahrgenommen und geschätzt werde.

Den Nachmittagsteil der Veranstaltung leitete der Vortrag von Dr. Ulrike Krießmann, Leiterin von Bibliothek und Archiv der Technischen Universität Graz, über die Erfahrungen bei der ORCID-Integration in das CRIS-System PURE an ihrer Institution ein. Ziel der Nutzung von ORCID ist für die TU Graz die Serviceverbesserung für WissenschaftlerInnen insbesondere bei der Datenerfassung, da eine mehrfache Eingabe von Publikationsinformationen durch die Nutzung der API von ORCID entfällt. Die TU Graz hat hierfür 2017 eine „Basic Membership“ mit ORCID abgeschlossen, um die entsprechenden Funktionalitäten über die Schnittstelle (API) für den Datenaustausch mit dem lokalen System PURE nutzen zu können. Im weiteren Verlauf des Vortrages beschrieb Krießmann die technische Dimension der Integration von ORCID in das System PURE. Da PURE bereits die Schnittstelle zu ORCID integriert hat, stellte die technische Umsetzung keine große Herausforderung dar. Die Technische Universität Graz nutzt den bidirektionalen Datenaustausch zwischen dem lokalen CRIS-System (Current Research Information System) und ORCID. Es werden einerseits Publikationsdaten aus ORCID via API nach PURE exportiert, andererseits wird die Schnittstelle zu ORCID auch dazu benutzt, um Daten vom lokalen CRIS-System (u.a. die korrekte Affiliation-Zuordnung, Publikationen etc.) in das ORCID-Profil der WissenschaftlerInnen (nach Erteilung der Erlaubnis) zu laden. Im Zuge der Vorstellung dieses Prozesses wurde auch das Mapping der Datenfelder erläutert.

In einem weiteren Schritt stellte Krießmann den Workflow aus Sicht der WissenschaftlerInnen vor, für die durch die ORCID-Integration seit März 2018 die doppelte Eingabe ihrer Publikationsdaten in PURE und ORCID entfällt. Sie zeigte, wie die WissenschaftlerInnen der TU-Graz über ihr Profil in PURE die Integration einer bestehenden ORCID ID bzw. das Anlegen und Verknüpfen einer neuen ORCID ID durchführen können. Als sehr wichtig in diesem Zusammenhang hob Krießmann die sehr transparente Vergabe von Zugriffsrechten bzw. Sichtbarkeitseinstellungen bei ORCID hervor. So kann jede/r ORCID ID-InhaberIn selbst darüber entscheiden, welche Daten im ORCID-Profil öffentlich sichtbar sein sollen. In einem weiteren Schritt können die WissenschaftlerInnen die TU Graz als sogenannte „Trusted Par-

ty“ einstufen, welche dadurch Rechte zur Datennutzung bzw. für den Zugriff auf die nicht öffentlich sichtbaren Daten im ORCID-Profil erhält. Bei Vorhandensein der entsprechenden Zugriffsrechte auf Seiten der TU Graz kann dann die laufende Synchronisation der Daten zwischen dem lokalen Forschungsinformationssystem und ORCID über die API gestartet werden. Zum Abschluss des Vortrages wurde demonstriert, wie die Daten sowohl in PURE als auch in ORCID veröffentlicht zu sehen sind. Die Einführung von ORCID in einer Institution stellt jedoch eine Herausforderung dar, die mit Unterstützung durch ORCID und das Zurverfügungstellen von entsprechenden Materialien und Informationen erleichtert werden soll.

Im Rahmen des zweiten Vortrages im Nachmittagsblock referierte Gabriela Mejias von ORCID über den Weg von der erfolgreichen Integration von ORCID hin zur aktiven Nutzung des Service durch WissenschaftlerInnen in einer Institution. Sie zeige unter anderem auf, wie das ORCID-Profil durch die NutzerInnen mit Publikationsdaten befüllt werden kann. Hierfür stehen verschiedene Optionen zur Verfügung: „Search & Link“ für das Suchen und Verknüpfen von Publikationsdaten aus externen Datenbanken, Import der Daten im BibTex-Format sowie die Möglichkeit, manuell Publikationsinformationen in das ORCID-Profil einzutragen. Im Zuge dessen zeigte Mejias auch, was im Falle des mehrfachen Vorhandenseins eines Publikationsdatensatzes aus verschiedenen Quellen in der ORCID-Plattform passiert: Die Quelle wird nur einmal in der Liste der Publikationen angezeigt und die Sources (Datenherkunft) werden gematcht, wobei eine „Preferred Source“ ausgewählt werden kann. In weiterer Folge wurde erörtert, wie Peer-Review-Tätigkeiten über die ORCID-API von lokalen Systemen nach ORCID überspielt werden können. Darüber hinaus betonte Mejias, dass der/die InhaberIn der ORCID ID in den Einstellungen festlegen kann, welche Daten im ORCID-Profil öffentlich sichtbar bzw. nur eingeschränkt sichtbar sein sollen.

Mit großem Interesse verfolgte das Publikum die Vorstellung eines konkreten Integrationsplans für ORCID in einer Institution, welcher aus drei grundlegenden Schritten bestehen sollte: Plan, Build und Communicate. Neben der konkreten Planung der Implementierung sowie der technischen Umsetzung kommt also der Kommunikation an die Beteiligten eine wesentliche Rolle im Einführungsprozess von ORCID zu. Der technische Implementierungsprozess kann entweder durch Nutzung einer bereits bestehenden Integration (enabled vendor systems) oder aber durch eine individuelle Integration durch den Kunden (custom integration) erfolgen, wobei die zweite Variante die zeitlich und technisch aufwändigere darstellt. Zur Unterstützung der Integration in lokale Systeme stellt ORCID eine umfang-

reiche Dokumentation auf seiner Webseite (<http://orcid.org>) zur Verfügung. Diese wird durch Webinare sowie Communities of Practice für den Informations- und Wissenstransfer ergänzt.

Nach einem interessanten und diskussionsreichen Tag mit TeilnehmerInnen aus den verschiedenen Bereichen des Informationsmanagements (Bibliotheken, Forschungsservices, Zentrale Informatikdienste, Qualitätssicherung, etc.) stellte sich die Frage über die weitere Vorgehensweise der teilnehmenden österreichischen Organisationen. Im Zuge des Workshops wurden verschiedene Möglichkeiten bezüglich einer ORCID-Mitgliedschaft erläutert und auch Modelle skizziert, die andere Länder oder Forschungsverbünde gewählt haben.

Im Anschluss an den Workshop führte das AP 6 Persistente Identifikatoren von e-infrastructures Austria PLUS eine Umfrage bei österreichischen Institutionen durch, um das Interesse an einem möglichen österreichischen ORCID-Konsortium zu erheben. Zahlreiche österreichische Forschungsinstitutionen zeigten ein reges Interesse an einer konsortialen Lösung. Die damit verbundene Premium-Mitgliedschaft, die Vorteile einer nationalen Servicestelle und die Vernetzung der teilnehmenden Institutionen bieten überaus spannende und zukunftsweisende Möglichkeiten. In einem weiteren Schritt wurde von e-infrastructures Austria PLUS im September 2018 ermittelt, welche Institutionen für die Rolle eines Consortium Lead zur Verfügung stehen. Spätestens Ende 2018 sollte mit den Ergebnissen dieser Erhebungen ein realistisches Konzept für ein österreichisches ORCID-Konsortium vorliegen.

Markus Heindl, M.A.

ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-2131-444X>

Universität für Bodenkultur Wien,

Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv

E-Mail: [markus.heindl@boku.ac.at](mailto:markus.heindl@boku.ac.at)

Mag.<sup>a</sup> Anna-Laetitia Hinkl

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-9552-280X>

Universität für Bodenkultur Wien, Forschungsservice

E-Mail: [anna\\_laetitia.hinkl@boku.ac.at](mailto:anna_laetitia.hinkl@boku.ac.at)

Mag. Christian Kaier

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-8750-6666>

Universität Graz, Universitätsbibliothek

E-Mail: [christian.kaier@uni-graz.at](mailto:christian.kaier@uni-graz.at)